

Bedingungen günstiger liegen. Ohnehin werden ihm ja sein Fleiss und seine Begeisterung für seinen Stoff die gewandte Feder zur Fortsetzung und Abschliessung des begonnenen Unternehmens geradezu in die Hand zwingen. Erst dann wird auch ein eigentliches Urteil über die Publikation möglich sein. J. Schweizer.

Pietro Tacchi Venturi S. J., *Storia della compagnia di Gesù in Italia*.
Volume I. *La vita religiosa in Italia durante la prima età dell'ordine*.
Roma-Milano, Albrighi, Segati & Co. 1910, XL + 719 S.

Zu den im vorigen Jahrgange (XXIII, 117) bei Besprechung von B. Duhrs erstem Bande genannten Werken zur Geschichte der Jesuiten tritt nun die Bearbeitung für Italien durch Tacchi Venturi hinzu, dem im Jahre 1896 der † General Martin diese Aufgabe zugewiesen hatte. In einer Reihe vorbereitender Aufsätze und Publikationen hat seitdem der Herausgeber vortreffliche Proben für die gute Wahl seines Oberen abgelegt und tritt nun mit diesem Bande den parallel laufenden Werken von Duhr und Astrain ebenbürtig an die Seite. Inhaltlich herrscht dagegen ein grossen Unterschied. Denn während z. B. Duhr den kirchlichen und sittlichen Zustand oder Unstand Deutschlands als bekannt voraussetzen durfte und daher fast ohne Einleitung mit dem Wirken der ersten Jesuiten in Deutschland begann, sah sich T. V. vor die Notwendigkeit gesetzt, erst von dem Wirkungsfelde, auf welchem der neue Orden tätig sein sollte, ein möglichst getreues Bild zu entwerfen. Der Band entspricht also in Anlage und Durchführung dem ersten Bande Janssens, nur mit der Beschränkung auf die *vita religiosa*, wie der Titel besagt. Diesem Stoffe ist der ganze darstellende Teil des Bandes (S. 3—401) gewidmet, eine bahnbrechende Leistung auf schwierigem Boden. Dass die Darstellung durchweg auf Quellen „erster Hand“, gedruckt oder nicht gedruckt, beruht, versichert der Verfasser im Vorwort, und der kundige Leser findet es auf jeder Seite bestätigt. Es ist daher wirklich, wie es weiter im Vorwort heisst, kaum nötig zu sagen, dass in dem Bande lange und gründliche, weit verzweigte Forschungen in Archiven und Bibliotheken nach Dokumenten, Handschriften und gleichzeitigen, oft äusserst seltenen Druckschriften erforderlich waren. Dass darüber die neuere Literatur, namentlich auch die deutsche, nicht vernachlässigt wurde, beweisen die zahlreichen Hinweise auf Pastor, Ehrle, Janssen, Benrath, Friedensburg, die Arbeiten der Görres-Gesellschaft etc. Die Aufsätze von V. Schweizer in der Röm. Quartalschrift (1906) über den bei T. V. oft genannten Kardinal Barth. Guidiccione erschienen wohl zu spät, um noch herangezogen zu werden.

Der Inhalt zerfällt in 19 Abschnitte, die mit der römischen Kurie bei der Wahl Pauls III. (1534) beginnend den ganzen italienischen Welt- und Ordensklerus nach der kirchlichen, sittlichen und wissenschaftlichen Seite, die Bischöfe besonders wegen der in weitem Umfange mangelnden Residenzpflicht behandeln, ferner den Gottesdienst und den Empfang der hl. Sakramente, vor allem der Kommunion, endlich Predigtamt und Volksunterricht. Ausführlich bespricht das 18. Kapitel (305—350) die protestantische Bewegung in Italien, ebenso das 19. (351—401) die Werke der Wohltätigkeit, Armen- und Krankenpflege. Dass Italien bis tief in das 16. Jahrhundert nach den Gesichtspunkten, die hier in Frage stehen, den Eindruck erschreckender Zerrüttung und Vernachlässigung hervorruft, woran die höchsten und verantwortlichsten kirchlichen Würdenträger an erster, gewissermassen an einziger Stelle die Schuld tragen, das ist eine der traurigen Begleiterscheinungen des Renaissance-Zeitalters, zu welcher T. V. in aller Objektivität und Ruhe, mehr wie Sem und Japhet als wie Cham, die Belege bringt. Da er aber seinen Ueberblick naturgemäss bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts und darüber ausdehnen muss, kann er fast auf allen Gebieten neben den Gräueln der Verwüstung auch bereits auf fruchtbare Aussaaten für eine religiöse Erhebung hinweisen, Aussaaten, die zwar bis zum Konzil von Trient und dessen Durchführung noch vielfach den Charakter vereinzelter Ringens behalten, aber doch den starken Zug nach aufwärts und die Sehnsucht nach geistiger Wiedergeburt bekunden. Den Anfang macht Paul III. selbst durch Ernennung edler und hochstehender Kardinäle, mit denen gemeinsam er den Weg umfassender Reformen zu beschreiten beginnt; der Hebung des Welt- und Ordensklerus widmen Männer wie Cajetan von Thiene, Giampietro Caraffa, Ant. Maria Zaccaria und andere ihren glühenden Eifer; so vielen Bischöfen, die keine Residenz hielten und ihre Sprengel durch unwissende und unwürdige Verweser zugrunde richteten, steht doch auch schon vor dem Konzil von Trient eine grosse Anzahl pflichtgetreuer und musterhafter Kirchenfürsten gegenüber, unter denen besonders Giammatteo Giberti, der Freund und Vertraute Clemens VII. hervorleuchtet. Aehnliche Gegensätze tiefer Versunkenheit auf der einen und strahlender Beispiele auf der anderen Seite durchziehen das Buch, die letzteren namentlich, wo schon das Wirken Philipp Neris, Loyolas selbst und der anderen grossen Heiligen des 16. Jahrhunderts helles Licht verbreitet. Wenn nun trotzdem der Verfasser am Schlusse zusammenfassend erklären muss: Der Stand der Religion in Italien um die Mitte jenes Jahr-

hunderts war über die Massen unglücklich, so sieht der Leser doch bereits deutlich voraus, dass der zweite Band ein weit erfreulicherer Bild wird aufrollen können.

Ungemein wertvoll ist der Anhang oder richtiger die zweite Hälfte des Bandes (403—676), die nach eigener Einleitung (405—422) 86 Inedita bringt und damit zum Teil langgehegte Wünsche der Forscher auf diesem Gebiete erfüllt. Dies gilt z. B. sogleich von dem ersten Stücke, den Statuten der Confraternità del divin Amore, einer Bruderschaft, deren Wirksamkeit in Rom bereits seit den Jahren Leos X. wie die Morgenröte einer besseren Zukunft erscheint. Auch manche der 24 Nummern über das Eindringen des Luthertums in Italien sind Zeugnisse ersten Ranges, darunter namentlich die Aussagen des Paters Alph. Salmeron in dem Prozess der Inquisition gegen Kardinal Morone. Die folgenden sind für den zweiten Band vorausgenommen und können daher hier übergangen werden; alle aber (etwa Nr. 61 ausgenommen) werden der Forschung äusserst willkommen sein, am meisten jene, die aus sonst unzugänglichen Quellen geflossen sind.

Der Sache halber, nicht um Kritik zu üben, seien einige Bemerkungen gestattet. Dass die Bulle Pauls III. „Sublimis Deus“ vom 23. August 1535 nicht veröffentlicht worden sei (S. 15, Note 4), ist ein Irrtum, der durch eine allerdings naheliegende Missdeutung der Depesche des Venetianers Bragadino (*Conc. Trid.* 4, 453 N. 1) entstanden ist. Die Unterlassung des Druckes wurde nämlich für jenes Reformdekret angeordnet, das von den in der Bulle „Sublimis Deus“ beauftragten Prälaten entworfen werden sollte, von welchem vor kurzem aber doch Pastor ein einziges Druckexemplar (in Petersburg) auffand und im 5. Bd. der Papstgeschichte (823—827) veröffentlichte. — Die Datierung Friedensburgs für den Beginn des Reformwerkes durch jenen Neuner-Ausschuss (S. 18—19 N. 2) ist seitdem von mir im *Histor. Jahrbuch* (29, 598 f.) als irrig nachgewiesen worden. — Wohl mit Unrecht hat T. V. in der Jahreszahl der Bulle „Rationi congruit“ (435—36) das Wort duodecimo durch decimo ersetzt und das folgende quarto zu der Jahreszahl anstatt zum Monatsdatum gezogen; denn das Datum 1512, 14 cal. apriles anno primo ist durchaus richtig und genau; es bezeichnet, da der annus incarnationis dominicae bis zum 25. März lief, den 19. März 1513, also Leos X. Krönungstag, auf welchen reichlich einige Hunderte von Gnadenerweisen des neuen Papstes datiert wurden. — Zu den S. 453 Note 1 angedeuteten Unklarheiten sei bemerkt, dass die Reihenfolge der Magistri sacri Palatii in den älteren Monographien

an Verwirrung leidet, indem Bartholomäus Spina mit seinem Vorgänger Petrus Martyr aus Brescia umgetauscht wurde, wie ich an Hand der vatikanischen Brevenregister nachgewiesen habe (*Röm. Quartalschrift* 23, 204; *Conc. Trid.* 5, 497).

So viel in Kürze über diesen ersten Band, der mit tiefgehender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einem unschätzbaren Reichtum echten und gediegenen Stoffes zugleich hohe Vorzüge der Sprache und edler Darstellung verbindet. In etwas gedrängterer Form und unter anderem Titel lag die Arbeit im Jahre 1906 anonym bei einem vornehmen Wettbewerb in Florenz vor; die von der berühmten Akademie der Crusca bestellten Preisrichter sprachen dem Verfasser die Prämie von 2000 Lire zu, ein Urteil, das beiden Teilen sehr zur Ehre gereicht. E h s e s.

Dr. Gisbert Brom. *Archivalia in Italië belangrijk voor de Geschiedenis van Nederland.* Erste Deel. Rom. Vaticaansch Archief. Tweede Stuk. 'S.-Gravenhage 1909. S. 465—1116 (989—1116 Register).
— — *Guide aux Archives du Vatican.* Rome. Loescher. 1910. X + 96 S.

Mit diesem zweiten Stück schliesst der erste Band des Unternehmens ab. In der früher (1909 S. 205) besprochenen Weise werden die noch übrigen Bestände des Vatikanischen Archives behandelt und in Bezug auf die Niederlande ausgezogen. Die 1295 Nummern der ersten Hälfte wachsen auf 2613 an; davon entfallen auf die Suppliken der Datarie rund 160, Lateranregister (Jahr 1389—1584) 550, Konsistorialarchiv 75, Staatssekretarie in 4 Gruppen (Jahr 1521—1707) 230, endlich auf das Archiv Borghese mit einigen Nebensammlungen 300 Nummern. Es bedarf wohl kaum des Hinweises darauf, dass der Herausgeber durchaus nicht den Anspruch erhebt, mit diesen 2613 Regesten das Vatikanische Archiv für die Niederlande erschöpft zu haben; die Hauptsache musste für Brom eine schnelle, gut geordnete Uebersicht über die Fundstellen des Archives sein, an deren Hand die holländische Geschichtsforschung in die systematische Ausbeutung für bestimmte Zeiträume eintreten kann. Diesem Hauptzwecke entsprechend hat Brom im ersten wie in diesem zweiten Teile jeder getrennten Gruppe von Archivalien einen kurzen Führer in das betreffende Archivfach vorausgeschickt und so dem jetzt vollendeten Bande einen vollständigen Leitfaden über das gesamte Archiv einverleibt. Was vom ersten Teile gesagt wurde, gilt daher auch von diesem zweiten, dass er nämlich seinem Zweck und Titel vortrefflich entspricht.